

BÜHNE DRESDEN



Blick in die Ausstellung: In der Mitte der „Atlas“ von Eckehard Fuchs.

Foto: Eckehard Fuchs

Mohrrübenwald oder Belvedere

Zwölf italienische und deutsche Künstler zeigen im Kunstraum geh8 Werke von Malerei bis Installation

362 Holzstücke und 822 Schrauben. Diese Information führt genauso in die Irre wie folgende: Mohrrübenwald, Atlas oder Belvedere. Es gibt weder 362 Holzstücke und 822 Schrauben zu sehen, noch einen Atlas oder einen Wald aus Mohrrüben, geschweige denn eine schöne Aussicht.

Es sei denn, man lässt sich von dieser eigenwilligen Ästhetik überzeugen. Von Wattestäbchen, Stecknadeln, Feuerzunder sowie Bindfäden oder Murmeln. Dieses Konglomerat verschiedener Materialien steht für die Künstler Emilia Castioni und Nicola Felice Torcoli für ihre italienische Heimat, Steinwüsten kontra Idylle. Diese Hochhäuser stören, allein schon durch ihre Wirkung, sie greifen empfindlich in gewachsene Sichtachsen historischer Städte ein. Und das ist nicht der einzige Störfaktor. Auch wenn man es nicht hört und riecht, man sieht es förmlich: Das hier sind typische Problemviertel, in diesen Ghettos stinkt es, ist es viel zu laut. Der Gestank und Lärm aber schwappt über, bis hoch in die alte Stadt, in die Gegenden, die die Touristen so lieben, dorthin, wo die Welt noch in Ordnung scheint. Im Belvedere von Emilia Castioni und Nicola Felice Torcoli ist nichts im Gleichmaß, soviel ist gewiss. Man kann sich davon sogar selbst überzeugen. Am Aussichtspunkt gibt es sogar ein Fernrohr. Man kann sich damit – wenn man will – sogar die Welt schön gucken. Selbst die Müllkippe gewinnt auf diese Art und Weise Charme. Auch der Wald ist wirklich beeindruckend. Die Linien keimen ein solch zartes Grün, man hat

fast Angst darum. Es ist nicht der Sturm, der sie zerstören wird, eher die Ausstellungsdauer. Egal, wie gut sie umhagt werden; sie werden einfach einknicken, matt am Boden liegen und gelb werden. So ist das mit der italienischen Heimat, der schönen Aussicht.

So ist das auch bei diesem Atlas. Diese Figur – was erzählt sie uns? „Was erblickt sie hinter den Brettern? Schlägt sie den Kopf gegen die Wand, oder will sie mit aller Macht hindurch, oder lehnt sie gar nur an? Es ist kein Guckloch zu sehen, wohl aber Geister, Tutenköpfe, Geier, Kinder, Kentaur, Affen und Madonnen. Die Notizzettel gleichen Wimmelbildern, stecken voller geheimer Nachrichten und Informationen. All das hat der Künstler Eckehard Fuchs gesehen. Da steht er, in seinen blauen Malerhosen, das Hemd überdeckt, sein Gesicht verdeckt. Eckehard Fuchs geht in Deckung. Vor uns? Vor den Figuren, vor den Geschichten, die er sieht? Dieser Atlas – hier im ehemaligen Wagen- ausbesserungswerk der Deutschen Bahn – irritiert, verunsichert und verwirrt. Man möchte ihm entfliehen, klebt aber geradezu fest vor Neugier an dieser Zettelwirtschaft. Welche Botschaften versteckt sie noch? Und was ist, wenn sie Besitz ergreifen, nicht nur von diesem Riesen, auch vom Betrachter selbst?

Gefährvoll scheint auch dieser Mohrrübenwald von Martin Mannig. Will man solch einen Wald wirklich betreten? Diese grauen Mohrrüben beängstigen eher, als dass sie einen zu einem Spaziergang einladen. Und was soll die-

se Lichtung da, mit diesem grässlichen Mann, warum hat er keinen Schädel? Er starrt einen an, als ob er mehr wisse von einem, als man selbst. Wer die Arbeitsweise von Martin Mannig kennt, weiß, dass er Schicht für Schicht übermalt, versteckt und verdeckt. Was also verbirgt sich noch in diesem Bild, verschaut sich hinter diesem Mohrrübenwald?

Diese Irritation, dieses sich infragestellen ist beabsichtigt, ja geradezu erwünscht. Zwölf deutsche und italienische Künstler zeigen in der Gruppenausstellung Paradigma ihre und andere Weltansichten. Es geht ihnen nicht um eine optische Erfahrung, sondern um eine, die die Informationsverarbeitung und Interpretation aller Sinne beinhaltet. Oder genauer gesagt, von verschiedenen Sichten bzw. Anschauungen in „Modellen – Schaukästen – Sammlungen“. Das alles kann man sehen in der ehemaligen Werkhalle und auch hören. Ein Clochard singt laut und eindringlich – trotz der brüchigen Stimme, der Pizzabäcker trällert nicht, er fasziniert mit eigenwilligen Melodien, und die Barfrau erinnert sich an den letzten Abend, sie hält die kleinen Momente fest – mit ihrer altertümlich klingenden Mädchenstimme. Diese Klanginstallation von Grit Bühland fasziniert, dieser Straßensound hallt lange nach, beschäftigt einen noch Stunden später und auch die Frage, ob man selbst so mutig gewesen wäre, ob man auch ins Mikrofon gesungen hätte, wie all die Menschen, die die Künstlerin in einer italienischen Kleinstadt angesprochen hat.

Die 362 Holzstücke und 822 Schrauben sind übrigens nicht zu übersehen. Die Arbeit von Maria Fumagalli und Riccardo Pirovano spielt mit der riesigen ehemaligen Werkhalle, sie nimmt geradezu Raum von ihr. Eine faszinierende Arbeit. Das Ausgangsmaterial wird umfunktioniert, das an sich starre Holz transformiert, verwandelt, erneuert. Was sehen wir, eruptiertes Magma, eine Flutwelle oder wirklich nur 362 Holzstücke und 822 Schrauben? Diese Skulptur der beiden Italiener jedenfalls scheint sich zu bewegen, täuschend echt. Gleich einem Fluss bricht sie sich durch die Bohlen, schwingt sich über das Gerüst bis hoch zum Bohr. Dort verschwindet sie, sucht sich einen neuen Weg.

Viele der Arbeiten wurden in einem Workshop extra für diese Ausstellung in der geh8 angefertigt. Das mediale Spektrum reicht von Malerei und Zeichnung bis hin zu Objekten, Installation und konzeptueller Klanginstallation. Zu sehen sind auch Arbeiten von Paola Aborghetti, Andreas Hildebrandt, Thomas Kabelitz, Silke Abend-schein und Davide Vergnano. Zwölf Künstler, zwölf verschiedene Handschriften – immer aber geht es um Wechselbeziehungen, darum, ob das, was man sieht, auch das ist, was es darstellt. Informationen führen in jedem Fall in die Irre. Auch das beweisen die 362 Holzstücke und 822 Schrauben.

A. Rieckmann

📅 bis 18.9., Kunstraum geh8, Gehestraße 8, Fr-So 16-20 Uhr u.n., Absprache, Eintritt frei.